

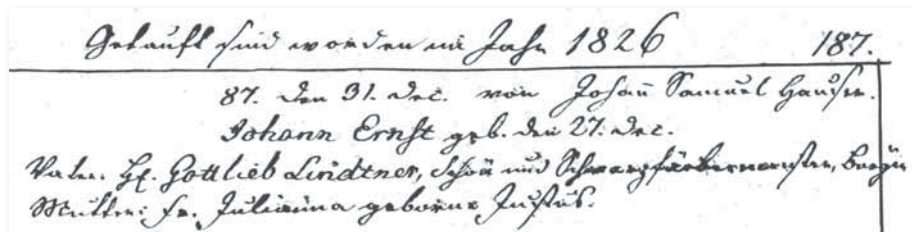
Der Mundartdichter Ernst Lindner (1826-1902)

Sind Ihnen der Karfunkelturm (Jastrabia veža) und Ernst Lindner bekannt? Oh, Sie kennen den Turm in der Hohen Tatra, aber nicht den Begründer der Zipser Mundartdichtung? Das werden wir ändern.



Ernst Lindner (1826-1902)

Im Taufeintrag finden wir, dass Ernst am 27. Dezember 1826 als Sohn des Schön- und Schwarzfärbermeisters Gottlieb Lindtner und dessen Frau Julianna Justus in Leibitz (Lubica) geboren wurde. Die Volksschule und auch das Lyzeum besuchte er in Käsmark, wohin die Familie nach seiner Geburt gezogen war.



Der Taufeintrag zeigt als Namen Johann Ernst Lindtner

Am Lyzeum erkannte der Lehrer Paul Hunfalvy (1810-1891), ein bekannter Linguist und Ethnograph, das Sprachtalent seines Schülers und förderte ihn in griechischer Sprache und Literatur.

Zick-Zack-Studium

Seine Studienjahre sind eine Tour durch deutschsprachige Regionen: Er begann mit Jura an der Rechtsakademie in Käsmark, setzte nach einem Jahr mit Medizin in Wien fort. Als er 1848 zurück wollte, brachen in Ungarn die Revolutionskämpfe aus.

Um diese zu umgehen, ging er nach Leipzig und besserte seine Finanzen mit dem Übersetzen griechischer Literatur auf. Weitere Stationen waren Halle und Jena, wo er Englisch unterrichtete.

Unstetig bis 1867

1850 kam er nach Ungarn zurück und übernahm in Eperies (Prešov) eine Professur für

griechische Sprache. Hier, nicht weit von seinem Heimatort, begann sein Interesse an der Zipser Mundart.

Um deutsche Sprache und Literatur zu unterrichten, zog es ihn 1855 nach Käsmark. Aber bald darauf war er wieder Lehrer in Eperies, bereiste danach Italien und lehrte anschließend in Dresden die ungarische Sprache.

Von 1862 bis 1864 arbeitet er an der evangelischen Realschule in Wien, dann für drei Jahre am neuen Gymnasium in Zipser Neudorf.

Heiraten half wohl

Ob es seine Heirat oder die 1867 übernommene Stelle als Bibliothekar an der ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest ist, die ihn bis zu seinem Lebensende an einen Ort bindet, ist unklar. An dem neuen Arbeitsort fand er jedoch Ruhe für seine schriftstellerische und sprachwissenschaftliche Arbeit.

Mundartendichter

Mit einem Schlag bekannt wurde er 1854 durch sein mehrstrophiges, erzählendes Gedicht, die Ballade "Der Karfonkelstain", das er in Zipser Mundart schrieb. Der Inhalt

basiert auf einer Volkssage, in der sich der junge Graf Thököly in eine Schäferstochter verliebt und keine Gefahr scheut, um an den vom Gipfel des Karfunkelturm glänzenden Stein zu gelangen.

Von Budapest aus wird Lindner Mitgründer des "Zipser Vereins" und veröffentlicht weitere Gedichte, Lieder und Erzählungen im Zipser Dialekt. Gerne verwendet er jetzt den Künstlernamen Ernst von Kaisenmark.

Seine volksnahen Texte veröffentlicht er unter anderem im Zipser Boten und Zipser Anzeiger. Sie erreichten so eine große Verbreitung und brachten Ernst Lindner hohe Beliebtheit und Anerkennung.

Dialektforscher

Lindner beschäftigte sich intensiv mit der Frage, wie die Laute des Zipser Dialekts einfach und verständlich in Schriftform gebracht werden können. Die bereits 100 Jahre zuvor entstandenen ersten Idiotika (Mundart-

tenwörterbücher, Verzeichnisse der einer Mundart eigenen Besonderheiten) nutzten dazu nur die Zeichen der deutschen bzw. ungarischen Sprache.

Der Karfonkelstain.

Karfonkelstainem häisset bis haait
A hocher Fellsen bai di Säin,
Denn van nèn had en voorjèr Baait
Gefenkelst a Karfonkelstain.

Der Anfang des Gedichts

Lindner erkannte, dass mundartliche Texte das Typische eines Dialekts nur durch ein neues Schriftsystem, eine Lautschrift, richtig wiedergegeben werden können. Belege dafür sind zum Beispiel sein leider nicht beendeteter "Vorläufiger Entwurf eines Schriftsystems zur Bezeichnung der Laute der Zipser und Gründner Mundarten" sowie sein etwa 2000 Wörter umfassendes "Wörterbuch der Oberzipser Mundarten".

Diese und weitere seiner wissenschaftlichen Arbeiten sind an seiner ehemaligen Budapest Arbeitsstätte archiviert.



Blick vom Grünen See (Zelené pleso) auf den Karfunkelturm

Sein Werk lebt weiter

Ernst Lindner starb am 23. September 1902 in Budapest und wurde dort zwei Tage später "unter großer Trauerfeierlichkeit zu Grabe bestattet".

Wegen seiner mundartlichen Gedichte und Arbeiten zur Lautschrift wird Lindner über die Zips hinaus nicht in Vergessenheit geraten.

Dr. Heinz Schleusener